

Trotz Ja: Denkwort für Gemeinderat

Stadtrat (1) Am Ende stimmte niemand gegen die Zonenplanänderung auf der Hoffmatte. Die vorangehende Diskussion und die Zahl der Enthaltungen waren dennoch ein Fingerzeig an den Gemeinderat.

Gabriel Berger

Begeisterung wäre das falsche Wort, um das zu beschreiben, was der Stadtrat an seiner gestrigen Sitzung dem Traktandum 3 entgegenbrachte. Der Gemeinderat beantragte darin die Änderung des Zonenplans und des Baureglements betreffend das Gebiet Hoffmatte. Worum ging es? Auf der Fläche hinter der Produktionshalle der Firma Hoffmann Neopac AG im Gwatt soll ein neues Quartier entstehen – unter anderem mit einem Alters- und Pflegeheim der Stiftung Wohnen im Alter (WIA), einem Quartierladen, einer Kita und viel grüner Freifläche. Insgesamt reichen die entsprechenden Vorarbeiten, an welchen nebst der AG als Grundeigentümerin auch die Stadt, die WIA und die Firma Frutiger mitwirkten, bis ins Jahr 2012 zurück (wir berichteten). Um das Vorhaben realisieren zu können, galt es, das Areal, das heute in der Arbeitszone liegt, in die neue Zone mit Planungspflicht (ZPP) Hoffmatte zu verschieben – was gestern letztlich auch geschah.

«Projekt wenig mutig»

Auf dem Weg dorthin musste sich die Regierung indes einiges anhören. «Das Projekt ist wenig mutig. Der Gemeinderat hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt», gab Nicole Krenger (GLP/BDP) zu Protokoll. In der Überbauung seien definitiv zu viele Parkplätze vorgesehen, die Anbindung an den ÖV sei nicht optimal, und in Sachen Verdichtung sei die sich bietende Chance nicht genutzt worden. Als «nicht wahnsinnig mutig» bezeichnete die Vorlage auch Jonas Baumann (EVP/EDU/CVP). Weil am Ende aber die Gesamtbetrachtung zähle und Thun zudem beim Wohnraum aufholen müsse, solle das Pro-



Der Stadtrat hat die Zonenplanänderung für das Gebiet Hoffmatte im Gwatt gestern Abend – ohne Begeisterung – genehmigt. Foto: Patric Spahni

jekt in der angedachten Form weiterverfolgt werden.

Zuckerbrot und Peitsche gab es ebenso von der SP. Manon Jaccard lobte den Umstand, dass das Quartier autofrei werden soll. Andererseits wären eine tiefere Anzahl unterirdischer Parkplätze und griffigere Energiestandards wünschenswert gewesen. «Unsere Zustimmung erfolgt daher mehrheitlich zähneknirschend. Für die Zukunft verlangen wir weitsichtiger Standards», forderte Jaccard. In eine ähnliche Kerbe schlug Thomas Rosenberg

(Grüne). Die Überbauung überzeuge zwar aus städtebaulicher Sicht, einen Beitrag zum Erreichen der Klimaziele 2050 werde sie jedoch nicht leisten. «Da wir das Projekt als Ganzes nicht gefährden wollen, werden wir uns dezidiert enthalten», erklärte er im Namen der Fraktion.

Rückweisung scheitert

Ein Wort der Warnung richtete Hanspeter Aellig (FDP) an seine Ratskollegen. Besonders wegen der geplanten Gebäudehöhen und der Abwicklung des Verkehrs

sei das Vorhaben «im Quartier nicht breit abgestützt». Es drohe die Gefahr eines Referendums. Aellig stellte deshalb einen Rückweisungsantrag. Einigermassen deutliche Zustimmung gab es nur seitens der SVP: Peter Aegerter sprach von einer «guten, angepassten Kompromisslösung». Der Stadtrat müsse hier ein Zeichen setzen. «Denn die WIA benötigt nun rasch Planungssicherheit, um die Sanierungen an anderen Standorten vorzunehmen», so Aegerter. Zu guter Letzt meldete sich Alain Kleiner (SVP), der die

Diskussionen um Kommastellen bei der Anzahl Parkplätze pro Wohnung oder den richtigen Energiestandards kritisierte. «Wer würde künftig noch in Thun investieren, wenn wir ein Geschäft wegen solcher Details bachab schicken würden?», fragte er rhetorisch. Aelligs Rückweisungsantrag wurde am Ende mit 32 zu 3 Stimmen versenkt. In der Schlussabstimmung passierte das Geschäft den Rat mit 24 Ja-Stimmen und 12 Enthaltungen. Letztere kamen von den Grünen und Teilen der SP und FDP.

Wenn die SP die Grünen links überholt

Stadtrat (2) Dass die Grünen für die Abschwächung einer Klimamotion votierten, leuchtete der SP nicht ein.

Die Fraktionen SP und GLP/BDP beauftragten den Gemeinderat mittels Motion, ein Reglement auszuarbeiten, das dafür sorgt, dass Thun bis spätestens 2050 CO₂-neutral ist. «Im Grundsatz unterstützen wir Stossrichtung und Zielsetzung des Vorstosses. Uns hat sich aber die Frage gestellt, ob ein Reglement das richtige Instrument ist», sagte die zuständige Gemeinderätin Andrea de Meuron (Grüne). Um die Frage ergebnisoffen anzugehen, beantrage die Regierung die Umwandlung in ein Postulat. Unterstützung erhielt de Meuron von ihrer eigenen Stadtratsfraktion. Unverständnis ernteten die Grünen dagegen von den Motionären. «Es erstaunt mich, dass ihr euch hier nicht für die verbindlichere Variante ausspricht», sagte etwa Alice Kropf (SP). Bei Nicole Krenger (GLP/BDP) klang es ähnlich. Der gemeinderätliche Antrag obsiegte am Ende knapp mit 18 zu 15 Stimmen. (gbs)

Grosser Verdross wegen Barbershops

Stadtrat (3) Die Geschäftspraktiken in Barbershops lassen den Thuner Parlamentsmitgliedern die Haare zu Berge stehen.

«Vielleicht ändert sich der Zeitgeist wieder einmal in Richtung 68er. Dann hätten die Leute lange Haare und brauchten diese Barbershops gar nicht.» Mit der Aussage hatte Reto Vannini (GLP/BDP) die Lacher im Saal auf seiner Seite. Ums Lachen war es dem Parlament bei der Interpellation der SP-Fraktion freilich kaum. Franz Schori hatte diverse Fragen zu Kontrollen, Verstössen und Sanktionsmöglichkeiten für Betreiber solcher Shops gestellt. Diese kennzeichnen sich oftmals durch ihre Niedrigpreispolitik, Verdacht auf Schwarzarbeit und undurchsichtige Geschäftspraktiken.

Die Antworten von Sicherheitsvorsteher Peter Siegenthaler (SP) fielen ernüchternd aus. Die Stadt selbst kann mit eigenen Kontrollen wenig ausrichten, denn dafür und vor allem für die Sanktionierung sind hauptsächlich das kantonale Amt für Wirtschaft (Beco) und die paritätische Kommission für das schweizerische Coiffeurgewerbe zuständig. Der Regierungsrat

lehnte zudem Anfang Jahr – als Reaktion auf eine Interpellation von Grossrat Siegenthaler – eine Bewilligungs- und Meldepflicht mit Strafbestimmungen ab (wir berichteten). Der Thuner Sicherheitsvorsteher las dem Rat in der Folge aus einem Schreiben des Beco an die Stadt vor, wonach bei den letzten Kontrollen «so gut wie keine Verstösse» gegen Schwarzarbeit festgestellt worden seien. Er folgte: «Offenbar ist die Motivation des Kantons, etwas zu ändern, gleich null. Schlimmer noch: Das Problem wird nicht als solches erkannt.» Es sei sehr störend, dass einfach nichts gemacht werde.

Ein Label für die «Guten»?

Schori lobte den Gemeinderat für seine Bemühungen und sagte an die Adresse des Kantons: «Er nimmt seine Verantwortung, die Arbeitsgesetze umzusetzen, ganz klar nicht wahr.» Eine Intensivierung der Kontrolltätigkeit forderte Eveline Salzmann (SVP). «Das Beco sollte eine Liste jener Betriebe führen, die sich nicht an

die Regeln halten. Und dort öfter anklopfen.» Vermieter von Barbershops müssten vermehrt die Augen offen halten, und letztlich habe auch der Kunde mit der Wahl des richtigen Coiffeurs eine Chance zur Korrektur. Roman Guggler (Grüne) wiederum lud die Grossrätinnen und -räte im Saal dazu ein, in Bern für mehr Ressourcen bei den Arbeitsmarktkontrollen zu weibeln. Hartnäckigere Kontrollen und zeitnahe Sanktionen verlangte auch Susanne Gyax (EVP/EDU/CVP). Und Susanna Ernst (FDP) sprach ob all des Wildwuchses und des Umstands, dass kaum etwas daran geändert werden könne, von einer «Sauerei».

Als mögliche, kreative Lösung gegen das Problem skizzierte Peter Siegenthaler am Ende ein Qualitätslabel, welches die weissen Schafe unter den Coiffeuren speziell kennzeichnen würde. Der Idee gewann Stadtrat Vannini viel Positives ab. Er meinte überdies: «Geht doch bitte einfach zu den Seriösen – und zahlt einen Fünfliber mehr!» (gbs)

Erster Schritt für Förderfonds ist gemacht

Stadtrat (4) Der Gemeinderat muss ein Reglement für einen Förderfonds Energie ausarbeiten.

Ende 2013 lehnte der Stadtrat an einer denkwürdigen Sitzung knapp die Schaffung eines überkommunalen Förderfonds Energie ab. Drei andere Gemeinden hatten dem Fonds, der etwa bei energetischen Haussanierungen zum Zuge gekommen wäre, davor bereits zugestimmt. Inzwischen hat etwa Steffisburg einen eigenen Förderfonds geschaffen – und macht gute Erfahrungen damit. Gestern hat auch der Thuner Stadtrat neu Anlauf genommen: Mit 27 zu 8 Stimmen nahm er eine Motion von SP, Grünen und GLP/BDP an, die den Gemeinderat beauftragt, dem Parlament ein Reglement für einen eigenen Förderfonds Energie vorzulegen. Die wenigen Gegenstimmen kamen von rechts: «Es ist der falsche Weg, wenn alle mit neuen Abgaben belastet werden», sagte Daniela Weber (SVP). Und Hanspeter Aellig (FDP) meinte: «Anreize sind erforderlich, nicht Gebote oder Verbote.» (gbs)

10 Fragen an...

...den masslosen Simon Enzler

Am Freitag startet die Kulturgenossenschaft Alti Moschi in Mühlethurnen in die 27. Saison. Diese ist einmal mehr gespickt mit bekannten Namen – von Gerhard Tschan über Reeto von Gunten bis zu Tinu Heiniger. Für den Auftakt ist ein Appenzeller zuständig: Der Kabarettist Simon Enzler wird am Freitag ab 20.30 Uhr sein Programm «Wahrhal-sig» vorstellen. Dieses geht der Frage nach, was wir uns angesichts von Sternschnuppen wünschen sollen – etwa: Gerechtigkeit für alle oder Geld für eine neue Gusseisenpfanne? Am Schluss bleibt eine einzige Antwort: Nicht alles, was wahr wird, war gewünscht. Bevor Enzler nach Mühlethurnen reist, haben wir ihm zehn wahrhaftig weltbewegende Fragen gestellt. (mik)

www.altimoschi.ch



Simon Enzler. Foto: PD/Daniel Ammann

Welches sind Ihre grössten Laster?

Masslosigkeit und mangelnde Geduld. Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, muss es schnell gehen und am besten viel davon.

Wer sind die Helden Ihrer Kindheit?

Neil Armstrong, Buzz Aldrin und Michael Collins.

Welche Superkraft hätten Sie gerne?

Engelsgeduld und ein gesundes Mass.

Welches Gesetz würden Sie als König erlassen?

Jeder sollte jeden Tag etwas Lustiges tun. Oder es zumindest versuchen.

Woran zweifeln Sie?

An Wahlversprechen.

Wovon werden Sie noch Ihren Enkeln erzählen?

Dass es früher nicht normal war, dass man im Mai die ersten Tropennächte verzeichnen kann. Und dass es nebst Winter und Sommer noch zwei weitere Jahreszeiten gab.

Was kritisiert Ihre Mutter an Ihnen?

Das müssen Sie meine Mutter fragen.

In welchen Star waren Sie als Kind verliebt?

Sophie Marceau.

Als was möchten Sie wiedergeboren werden?

Als Simon Enzler.

Was bedeutet Mühlethurnen für Sie?

Wunderschöne Abende mit einem herrlichen Publikum und grossartigen Gastgebern.